



Seit mehr als 100 Jahren im Dienste der Jagd

ST. HUBERTUS

inklusive
DER JAGD-
HUND



Ausrüstung
**NOBLEX
2-12X50**

Jagdpraxis
**JÄGER-
TAGUNG**

Jagdhund
**RASSE-
HUNDE ODER
MISCHLINGE?**



JAGDPRAXIS

SCHALEN- WILD & WEIDEVIEH



Lade dir deine
St. Hubertus-App
herunter!

www.st-hubertus.at

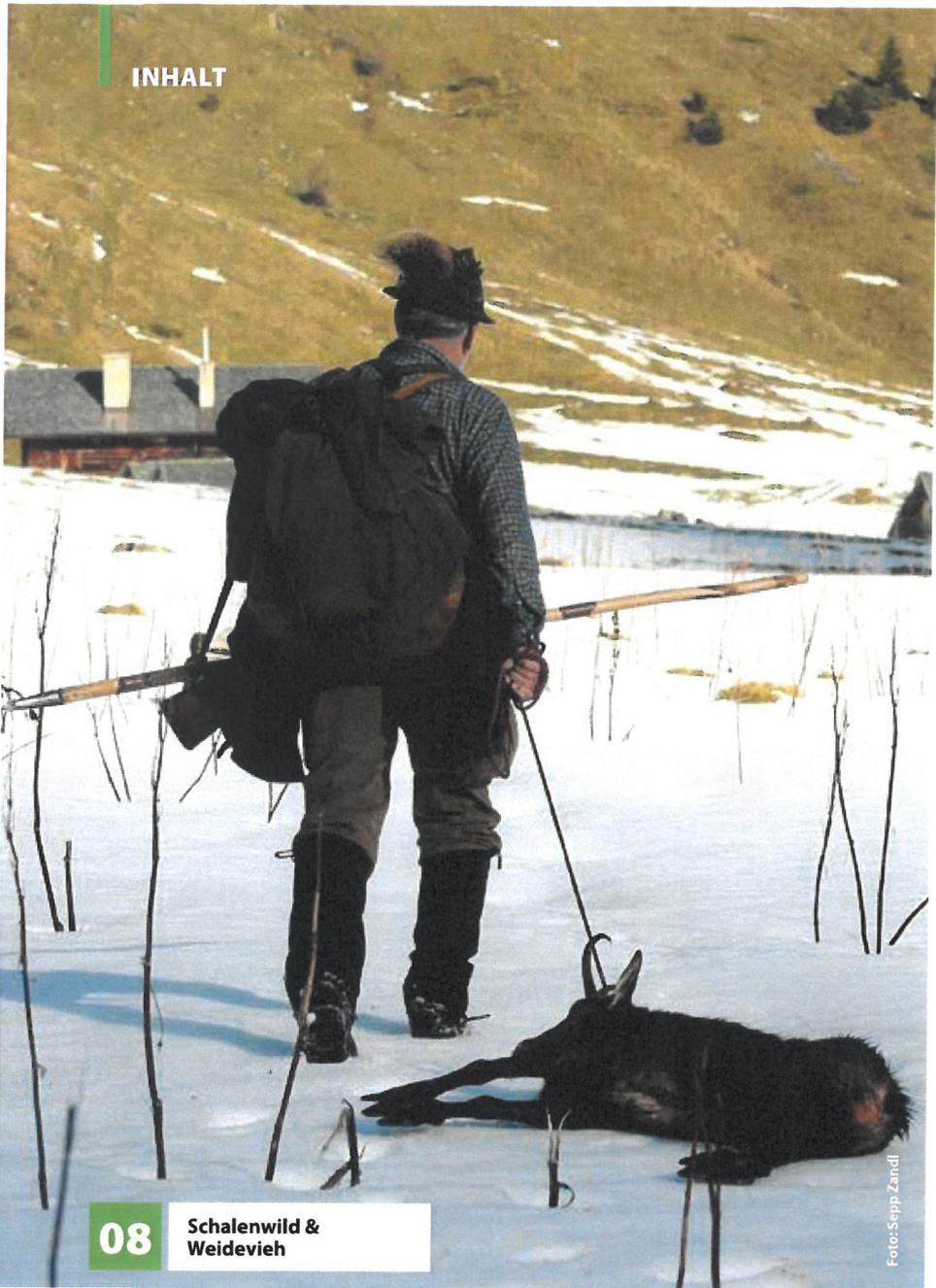
www.facebook.com/StHubertusMagazin
Mehr als 40.000 Facebook-Fans

Osterreichische Post AG | MZ02Z030578M
Osterreichischer Agrarverlag, Sturzgasse 1a, 1140 Wien
Retouren an PF 100, 1350 Wien

04 | 2020

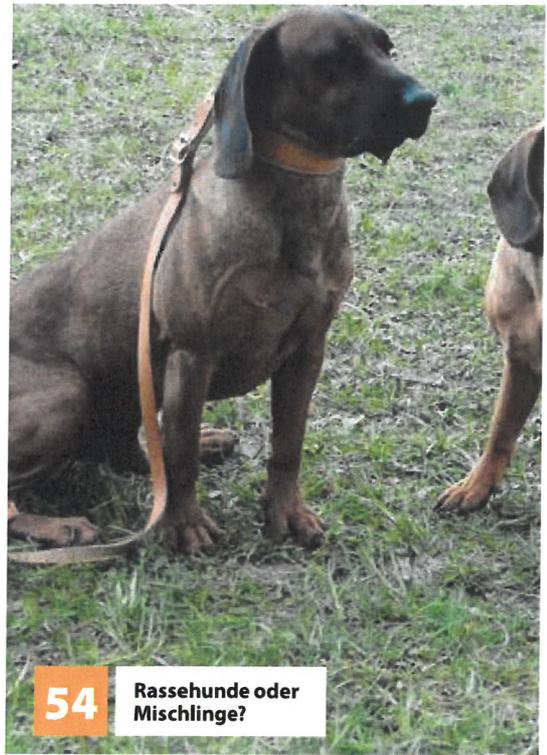
Deutschland: € 5,50
Osterreich: € 5,50
Schweiz: CHF 9,50





08 Schalenwild & Weidevieh

Foto: Sepp Zandl



54 Rassehunde oder Mischlinge?



24 Jagd im Wandel

Foto: HBLA Raumberg-Gumpenstein

KURZ NOTIERT

06 AKTUELLES

REVIERGANG

08 JAGDPRAXIS:
FÜNF ARTEN WILDWIEDERKÄUER
UND WEIDEVIEH IN EINEM REVIER
Fünf auf einen Streich

16 JAGDPRAXIS:
JAGENDE FRAUEN IM
GESCHICHTLICHEN FOKUS
Von Göttinnen und edlen Damen II

24 JAGDPRAXIS:
26. JÄGERTAGUNG 2020
Jagd im Wandel

26 JAGDERLEBNIS:
BERGJAGERN

Die Sturmfluten des Frühlings

32 JAGDERLEBNIS:
FRÜHLINGSERWACHEN
Ein Jagdabend im April

36 INTERVIEW :
DIALOG UND AUSTAUSCH
Oberste Jägerin Salzburgs

40 REVIERKALENDER:
APRIL 2020
Regen im April, jeder Bauer will

42 JAGDGESCHICHTE:
JAGDKULTUR
Die Sache mit der Jagdkultur, Teil IX

DER JAGDHUND

48 HUNDEAUSBILDUNG:
ABBRUCHSIGNAL LERNEN
Stopp!

54 HUNDEZUCHT:
MODERNE ZEITEN IN DER
HUNDEZUCHT
Rassehunde oder Mischlinge?

AUSRÜSTUNG

58 AUTOSCHAU:
CUPRA ATECA
Der bessere GTI

60 TESTBERICHT:
IBEX-PATRONEN
Nicht nur für Steinböcke

64 TESTBERICHT:
NOBLEX 2-12X50
Universell & lichtstark

67 TESTBERICHT:
ALPENHEAT
Warm bleiben

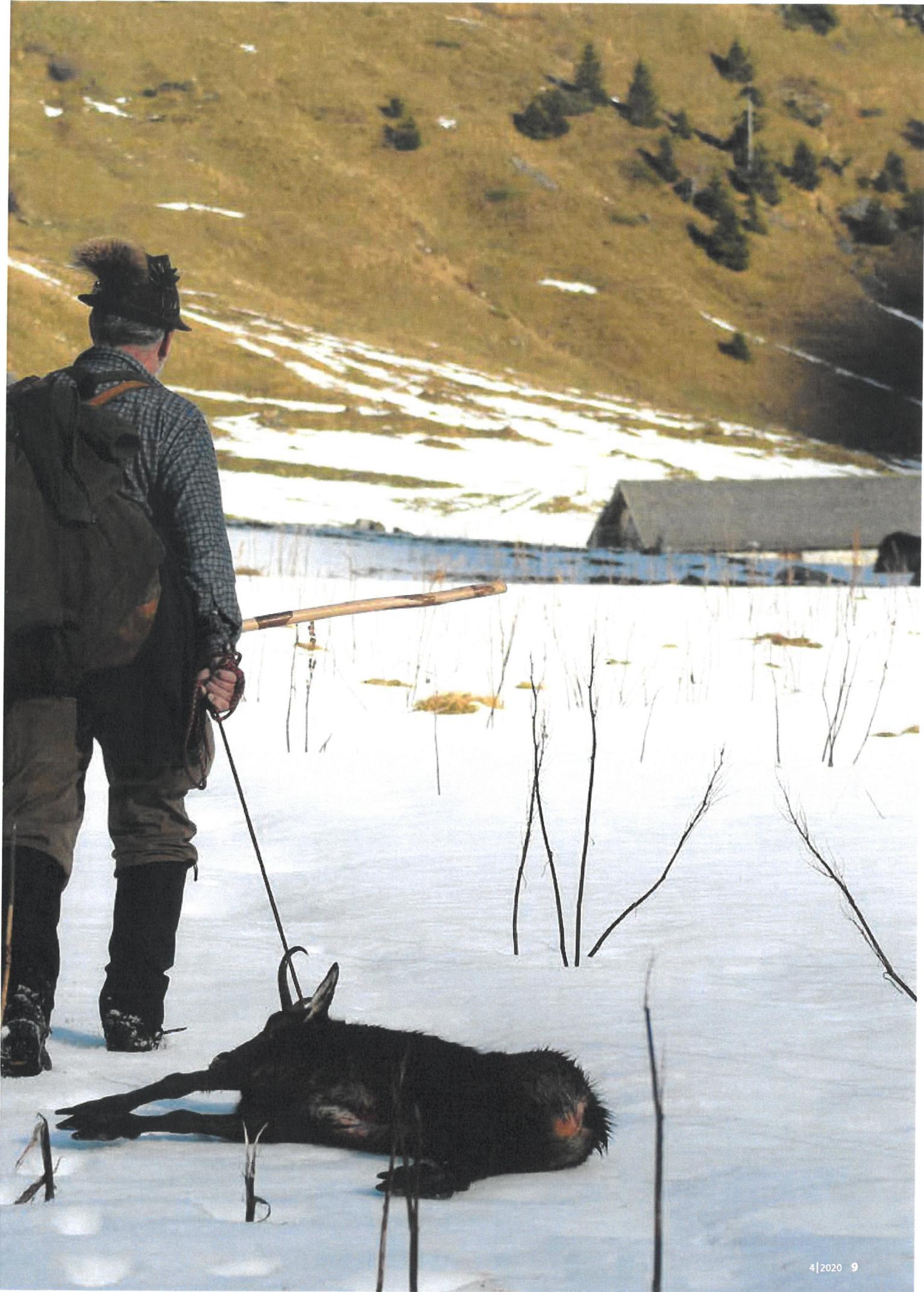
68 TESTBERICHT:

FÜNF ARTEN WILDWIEDERKÄUER UND WEIDEVIEH IN EINEM REVIER

FÜNF AUF EINEN STREICH

Rotwild als größten heimischen Wildwiederkäuer schadensfrei in unsere Kulturlandschaft zu integrieren, stellt für sich schon eine Herausforderung dar. Kommen noch weitere Wildwiederkäuer und zusätzlich auch noch Weidevieh dazu, braucht es schon eine sehr gute Abstimmung des Managements, alle unter einen Hut zu bringen. Je nach Lebensraumtyp bedarf es anderer Zielsetzungen und Maßnahmen. Wie insgesamt fünf Wildwiederkäuer in einem landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und jagdwirtschaftlich geführten Betrieb gemanagt werden, stellt Sepp Zandl von der Gutsverwaltung Fischhorn kurz dar.

AUTOR: SEPP ZANDL



In Waldrevieren ist der Schaden an der Waldvegetation (Verbiss, Schäle, Fegen, Vertritt) der limitierende Faktor, der vorgibt, wie viele Wildwiederkäuerarten und in welcher Bestandshöhe und Verteilung jeweils verträglich sind. Dabei ist auch die Waldstruktur zu berücksichtigen. Besteht großflächig hohe Verjüngungsnotwendigkeit wird grundsätzlich nur ein angepasster Bestand an Wildwiederkäuern toleriert werden können. Werden Mischbaumarten, wie Tanne und Laubholz, im Verjüngungsziel gefordert, wird man sich Wildarten mit selektivem Verbiss, wie Rehwild und Gamswild, zumindest vorübergehend nur in sehr geringen Dichten leisten können. Bei Waldstrukturen mit einem hohen Dickungs- und Stangenholzanteil können bei einer ungünstigen Wildverteilung die schälenden Wildarten Rotwild und Mufflon zum Problem werden. In Almrevieren oberhalb des Waldes steht eher die Tiergesundheit und die Konkurrenz zwischen den Wildarten aber auch zwischen Wild- und Weidetieren im Vordergrund (Vorbeugung von Wild- und Tierseuchen).

RAHMENBEDINGUNGEN

Das Gut Fischhorn bewirtschaftet insgesamt ca. 10.500 ha Jagdbetriebsfläche (Eigentum und zur Arrondierung dazu gepachtete Jagdflächen) in einer Seehöhe zwischen 700 m und 3.564 m. Mit einem Anteil von 58 % Grünland und genutztem und nicht genutztem alpinen Weideland (siehe Tabelle 1) sind die Flächen hervorragende Lebensräume für Wildwiederkäuer. Eine großflächige landwirtschaftliche Nutzung mit Rindern und kleinen Wiederkäuern bietet sich an. Bei der landwirtschaftlichen und jagdlichen Bewirtschaftung wird aber durch ein abgestimmtes Management darauf geachtet,

Tabelle 1: Kulturartenverteilung

Kulturart	%		%
Siedlungsraum, Infrastruktur	1		1
Wald	18		18
Wiesen und Weiden im Tal	2	Grünland	58
Alpine Rinderweiden	14		
Alpine Schafweiden	12		
Nicht genutztes alpines Grünland	30		
Gletscher, Fels	20		20
Gewässer	3		3

**Gut Fischhorn
Schalenwildbestände im Durchschnitt
der letzten 5 Jahre (2014 - 2018)**

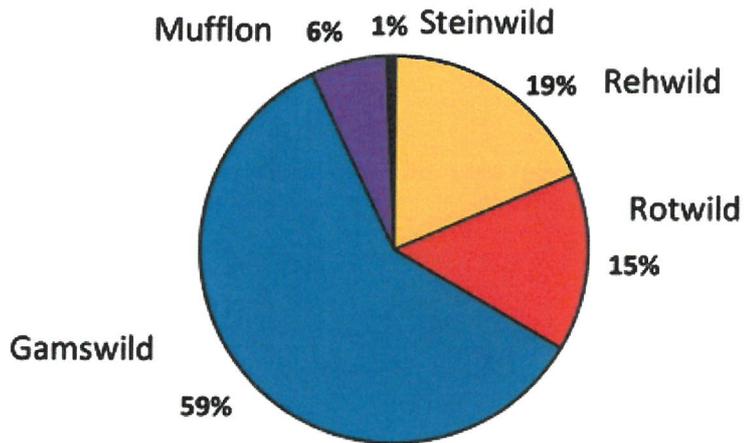


Abbildung 1: Schalenwildbestände 2014-2018

dass keine untragbaren Wild- und Weideschäden am Wald entstehen. Die Waldflächen werden, mit Ausnahme kleiner Parzellen im Übergangsbereich der Talflächen zu den Waldhängen und im Bereich zwischen Waldgrenze und alpinem Weideland, nicht mit Weidevieh bestoßen.

FÜNF ARTEN WILDWIEDERKÄUER IM REVIER

Im Jagdbetrieb kommen Gamswild, Rotwild, Rehwild und Mufflon als Standwild vor. Steinwild überwintert derzeit in noch geringer Zahl (ca. 10-15 Stück), nimmt aber zu. Im Sommer wandert Steinwild aus Nachbarrevieren zu.

In Tabelle 2 ist die Vorkommensfläche (Sommer und/oder Winterlebensraum), der registrierte Wildstand und der jährliche Abschuss der im Jagdbetrieb vorkommenden Wildwiederkäuer aufgelistet. Insgesamt kommt Schalenwild auf ca. 8.000 ha vor. Ca. 1.500 ha sind aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten oder

menschlicher Störeinflüsse nicht nutzbar. Das größte Verbreitungsgebiet weist Gamswild mit ca. 8.000 ha auf, gefolgt von Rotwild und Rehwild mit jeweils ca. 5.000 ha. Mufflon besiedelt ein Gebiet von ca. 2.000 ha. Bei Rotwild, Rehwild und Gamswild bestehen teilweise mehr oder weniger starke Wechselbeziehungen zu anderen Revieren. Beim Mufflon sind diese nur sehr gering. Auf einer Fläche von ca. 2.000 ha kommen alle vier Hauptschalenwildarten gemeinsam vor. Auf ca. 2.000 ha kommen Gamswild, Rotwild und Rehwild gemeinsam vor. Auf einer Fläche von ca. 500 ha kommen nur Gamswild und Rotwild gemeinsam vor und auf einer Fläche von ca. 500 ha nur Rotwild und Rehwild gemeinsam. Ca. 3.000 ha werden nur von Gamswild oder Steinwild genutzt (Hochalpine Lagen). Die Wildstände werden jährlich von den Berufsjägern erhoben/registriert (Abbildungen 1 und 2). Vergleicht man das Verhältnis der Wildbestände zum Verhältnis der Abschüsse

Tabelle 2: Vorkommensfläche (Sommer und/oder Winterlebensraum), Frühjahrswildstände sowie Abschüsse der vorkommenden Schalenwildarten in den letzten 5 Jahren (mittlerer Abschuss pro Jahr)

Wildart	Vorkommensfläche	Frühjahrswildstand ca. - Stk.	Abschuss Stk.
Gamswild	8.000	800	50
Rotwild	5.000	200	60
Rehwild	4.000	250 ???	63
Mufflon	2.000	85	17
Steinwild	3.500	10	0

Gut Fischhorn Schalenwildabschuss im Durchschnitt der letzten 5 Jahre (2014 - 2018)

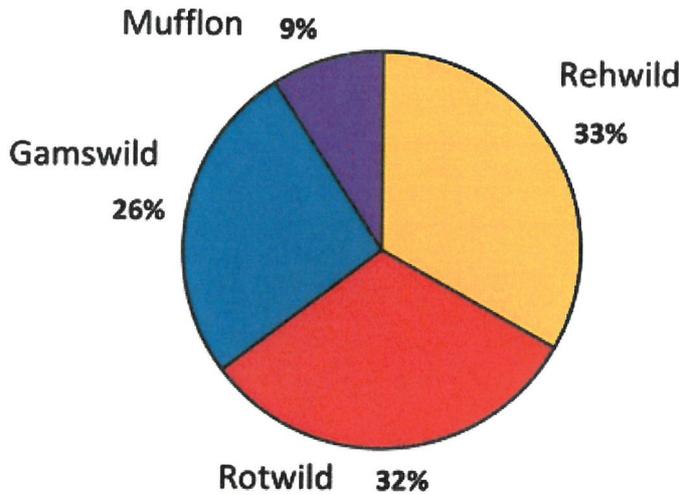


Abbildung 2: Schalenwildabschüsse 2014-2018

der einzelnen Wildarten im Durchschnitt der letzten 5 Jahre (2014 - 2018) ist daraus erkenntlich, dass Gamswild sehr schonend bejagt wird. Rehwild, Rotwild und Mufflon werden stark reguliert (Anpassung an die Tragfähigkeit der Winterstände im Wald).

KLARE ZIELE ERFORDERLICH

Grundsätzlich muss davon ausgegangen werden, dass bei der in Österreich vor-

herrschenden durchschnittlichen Reviergröße zwischen 200 ha und 1.000 ha die Wahrscheinlichkeit 5 Wildwiederkäufer im Revier zu haben eher gering sein wird. Aufgrund der oft sehr unterschiedlichen Ziele der Grundeigentümer und Jagdnachbarn wäre das auch eine entsprechende Herausforderung und bedarf einer revierübergreifenden Denkweise und einer guten Abstimmung. Damit 5 Wildwiederkäuferarten schadensfrei in die Kulturlandschaft integriert werden

können braucht es klare Zielvorgaben wo und in welcher Dichte welche Wildart sein soll. Aus dieser Zielvorgabe sind die entsprechenden Maßnahmen (jagdlisch, forstlich, landwirtschaftlich, touristisch) abzuleiten. Im Betrieb Fischhorn werden diese Ziele u.a. auf Grundlage der IST-Situation der land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten vorgegeben (Abbildungen 3 und 4).

Ausgehend von der wildökologischen Raumplanung des Landes Salzburg ist in der Rotwildrandzone Rotwild auch innerbetrieblich nur als Wechselwild im Sommer erwünscht (keine Winterfütterung). Dabei handelt es sich um forstwirtschaftlich interessante Standorte mit guten Bonitäten im Zeller Becken. Hauptwildart in diesen Bereichen ist das Rehwild. In den forstlich extensiver bewirtschafteten Gebieten ist das Rotwild die Hauptwildart. In diesen Bereichen kommen aber auch Mufflon, Gamswild und Rehwild vor. Mufflons sind seit den 1920er Jahren im Revier und somit länger Standwild als das Rotwild, welches nach langer Abwesenheit das Kapruner Tal erst wieder Mitte der Dreißigerjahre des 20. Jahrhunderts besiedelt hat. Mufflons sind betrieblich keine Hauptwildart und werden streng reguliert. Es muss bewusst sein, dass das Vorkommen von Mufflon →

Abbildung 3: Land- und forstwirtschaftliche Nutzung im Kapruner Tal

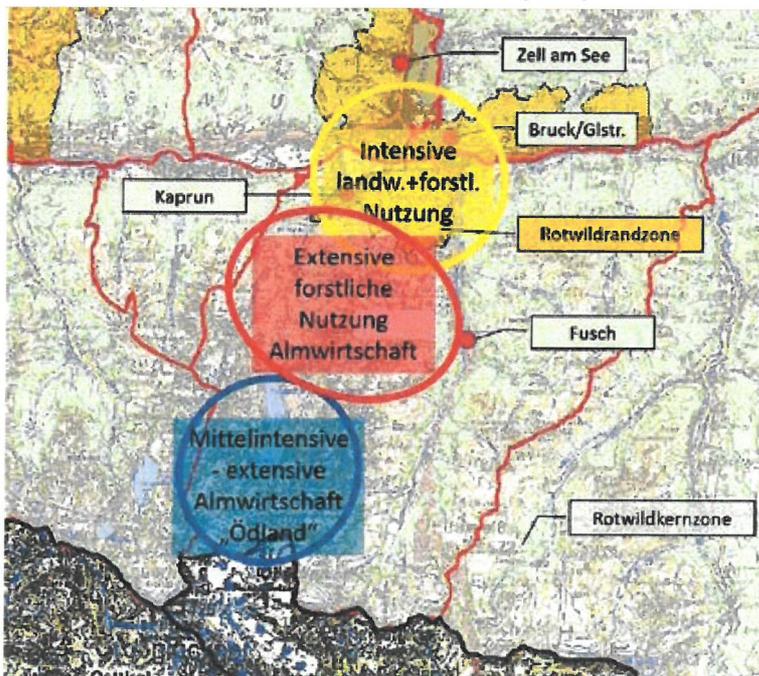
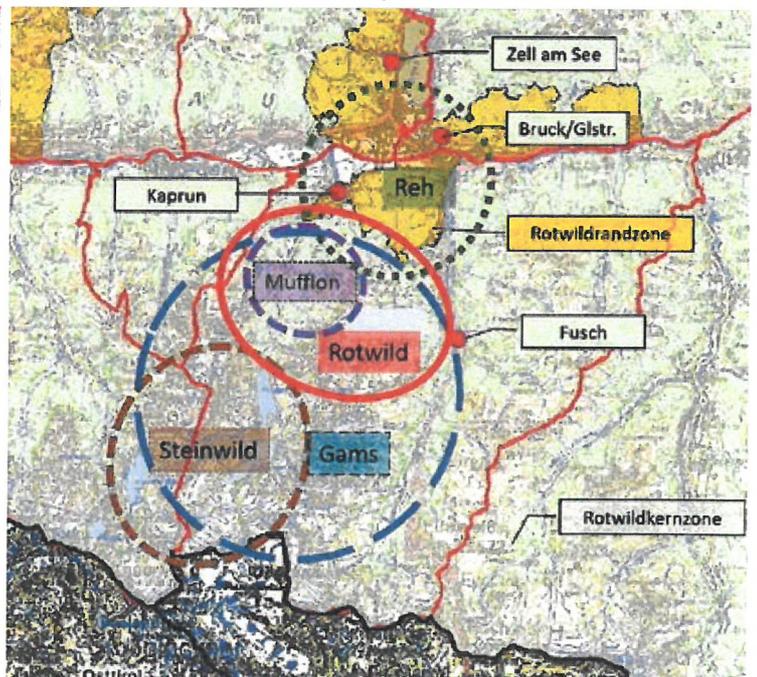


Abbildung 4: Erwünschte Wildartenverteilung aus betrieblicher Sicht



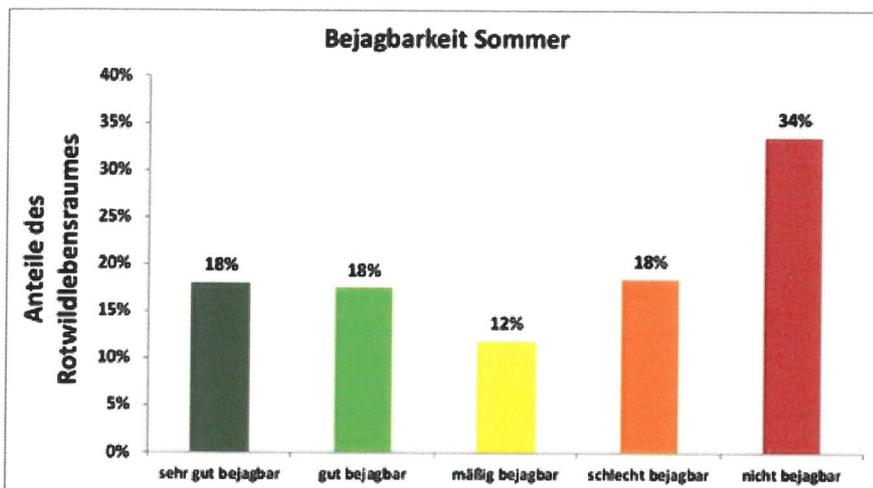


Abbildung 5: In einem 3.367 ha großen Teilbereich des Revieres wurde die Bejagbarkeit beurteilt. Große Teile sind aufgrund der Topografie, des Bewuchses und der Unmöglichkeit, Wild mit vertretbarem Aufwand zu bergen, nicht oder nur sehr schlecht bejagbar.

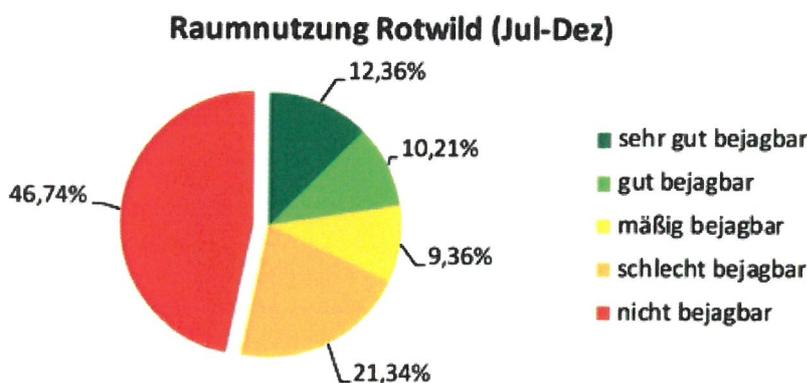


Abbildung 6: Raumnutzung von besendertem Rotwild während der Schusszeit. Es werden die schlecht bejagbaren und die nicht bejagbaren Revierteile bevorzugt.

hinsichtlich der forstlichen Tragfähigkeit zulasten der anderen Wildarten, insbesondere des Rotwildes, geht. Das heißt, dass bei Anwesenheit von Mufflon die forstwirtschaftliche Tragfähigkeit der Rotwildbestände geringer ist. Die hinteren, waldfreien alpinen Talbereiche um die Mooserboden-Stauseen mit über 20 Dreitausendern sind die Kerngebiete für Gamswild und Steinwild.

ZEITLICHE UND RÄUMLICHE ABSTIMMUNG DER BEJAGUNG SIND GRUNDLAGE FÜR DAS MANAGEMENT

JAGDFLÄCHE IST NICHT GLEICH BEJAGBARE ODER BEJAGTE FLÄCHE

Es gibt kaum ein Revier, in dem 100 % der Revierfläche jagdlich nutzbar ist. Im Ge-

birge ist es meistens die Steilheit und Zugänglichkeit des Geländes, die die jagdlichen Möglichkeiten stark einschränken können.

Für das Jagd- und Wildtiermanagement wird zur internen Dokumentation (Evaluierung) der jagdlichen Verhältnisse, der räumlichen Verteilung der Wildarten sowie der getätigten Abschüsse das Revier in Planquadrate mit einer Seitenlänge von 500 Metern eingeteilt. Jedes Planquadrat repräsentiert somit 25 ha. Den Planquadraten wird aufgrund der topografischen Verhältnisse (Begehbarkeit) und der Besiedelung durch den Menschen (Ortschaften) zugeordnet, ob sie bejagbar oder nicht bejagbar sind. Daraus ergibt sich die Nettojagdfläche. Weiters wird den Planquadraten zugeordnet, welche Wildarten vorkommen (Wildartenverteilung) und welche Abschüsse wann getä-

tigt werden (Abschussverteilung). In Tabelle 3 sind die Verhältnisse über Bejagbarkeit der Flächen und die Flächen mit getätigten Abschüssen der letzten 5 Jahre (2014 - 2018) dargestellt. Insgesamt gibt es 419 Planquadrate, die eine Fläche von ca. 10.475 ha repräsentieren. 271 Planquadrate oder 6.775 ha sind bejagbar (65% der Revierfläche). In den letzten 5 Jahren (2014 - 2018) wurden auf 171 Planquadraten (4.275 ha) Schalenwildabschüsse getätigt. Das entspricht 41 % der Revierfläche und 63 % der bejagbaren Fläche.

Die geringe „Ausnützung“ der Jagdfläche ist teilweise naturräumlich bedingt, da viel Bereiche aufgrund der Geländebeziehungen, des Deckung bietenden Bewuchses und der Liefermöglichkeit der erlegten Stücke sehr schwer oder nicht bejagbar sind. Man will dem Wild aber auch Rückzugsgebiete durch die Einrichtung von jagdlichen Ruhezononen bieten, vor allem auf den Flächen im Waldgrenzbereich und oberhalb der Waldgrenze. Das gelingt ganz gut, es gelingt aber nicht überall.

Im Rahmen eines Projektes, in dem Rotwild besendert wurde, beurteilte man in einem 3.367 ha großen Teilbereich des Betriebes auch dessen Bejagbarkeit (Obermair, et.al., 2017, Griesberger, et.al., 2018). Die Faktoren für die Bejagbarkeit waren Begehbarkeit des Geländes, Sichtbarkeit und Liefermöglichkeit des erlegten Wildes. Eine Untergliederung in nachfolgende Bejagbarkeitskategorien wurde gemacht: sehr gut bejagbar, gut bejagbar, mäßig bejagbar, schlecht bejagbar, nicht bejagbar. Die Ergebnisse sprechen für sich. Im Sommer sind nur 36 % der Fläche gut und sehr gut bejagbar, 17 % sind mäßig bejagbar und 52 % schlecht oder nicht bejagbar (Abbildung 5). Im Herbst verbessert sich die Situation durch den Laubfall und die bessere Sichtbarkeit in den Beständen. Nicht berücksichtigt wurden hier jene Flächen, die durch Freizeitnutzer stark beunruhigt und deshalb auch nur erschwert bejagbar sind. Dies sind in der Regel jene flacheren

Tabelle 3: Bejagbarkeit und getätigte Schalenwildabschüsse

Planquadrate (25 ha)	Anzahl	Repräsentierte Fläche ha	% der Revierfläche	% der bejagbaren Fläche
gesamt	419	10.475	100	-
bejagbar (Nettojagdfläche)	271	6.775	65	100
mit Abschuss 2014-2018	171	4.275	41	63

Tabelle 4: Planquadrate mit Wildvorkommen und mit Abschüssen, bezogen auf die Revierfläche und die jeweilige Vorkommensfläche

Planquadrate (25 ha)	Anzahl	Repräsentierte Fläche ha	% der Revierfläche	Abschüsse auf der jeweiligen Wildvorkommensfläche (%)
gesamt	419	10.475	100	-
Gamswildvorkommen	337	8.425	80	-
Rotwildvorkommen	181	4.525	45	100
Rehwildvorkommen	167	4.175	40	100
Mufflonvorkommen	76	1.900	18	100
Steinwildvorkommen	155	3.875	37	100
Gamswildabschuss	103	2.575	25	31
Rotwildabschuss	61	1.525	15	34
Rehwildabschuss	79	1.975	19	47
Mufflonabschuss	25	625	6	33
Steinwildabschuss	0	0	0	0

Tabelle 5: Anzahl erlegter Wildarten

Planquadrate (25 ha)	Anzahl	Repräsentierte Fläche ha	% der Revierfläche	% der bejagbaren Fläche	% der Fläche mit Abschuss
gesamt	419	10.475	100	-	-
bejagbar (Nettojagdfläche)	271	6.775	65	100	-
mit Abschuss	171	4.275	41	63	100
Abschuss nur 1 Wildart	111	2.775	26	41	65
Abschuss 2 Wildarten	35	875	8	13	20
Abschuss 3 Wildarten	17	425	4	6	10
Abschuss 4 Wildarten	8	200	2	3	5

Tabelle 6: Abschussverteilung von 50% und 75% der Abschüsse

Wildart	50% der getätigten Abschüsse			75% der getätigten Abschüsse		
	Planquadrate Anzahl	Repräsentierte Fläche ha	% des Vorkommens	Planquadrate Anzahl	Repräsentierte Fläche ha	% des Vorkommens
Rotwild	8	200	4	20	500	11
Gamswild	20	500	6	46	1.150	14
Rehwild	10	250	6	24	600	14
Mufflon	5	125	7	12	300	16

Bereiche die sonst auch sehr gut und gut bejagbar wären. Dadurch wird die bejagbare Fläche zusätzlich verkleinert.

Rotwild ist sehr lernfähig und kann sich sehr gut auf Beunruhigungen einstellen. In den Jahren 2015, 2016 und 2017 wurde die Raumnutzung von 20 besenderten Stück Rotwild in diesem Revierteil untersucht (Griesberger et.al., 2018). Die Ergebnisse zeigen, dass Rotwild während der Schusszeit (Juli bis Dezember) tagsüber bevorzugt die schlecht und nicht bejagbaren Flächen als sichere Rückzugsgebiete nutzt und die sehr gut und gut bejagbaren Flächen hauptsächlich in der Nacht, zur Äsungsaufnahme, aufsucht. Auf diese Lernfähigkeit des Wildes müssen wir uns jagdlich einstellen um auch weiterhin die betrieblich sowie behördlich geforderten Abschüsse erfüllen zu können.

RÄUMLICHE ABSCHUSS-VERTEILUNG

Neben den jagdlichen Ruhezeiten wird das Revier auch in unterschiedliche Intervalljagdgebiete eingeteilt. Diese dienen zur effizienten, das verbleibende Wild schonenden Erfüllung der Regulationsabschlüsse (kurze intensive Jagdintervalle mit hohem Abschuss). Auch muss bei der Bejagung jeder einzelnen Wildart auf die anderen vorkommenden Wildarten Rücksicht genommen werden. Das wird im Betrieb schon jahrelang erfolgreich praktiziert.

Die Auswertung der Abschussaufzeichnung der letzten 5 Jahre (2014 - 2018) zeigt folgendes Bild:

Aus Tabelle 4 ist ersichtlich, dass auf 80 % der Revierfläche Gamswild, auf 45 % der Revierfläche Rotwild, auf 18 % der Re-

vierfläche Mufflon und auf 37 % der Revierfläche Steinwild (dieses sehr vereinzelt) vorkommt.

Mit Ausnahme des Rehwildes wurde in den Jahren 2014 bis 2018 auf jeweils etwa nur 1/3 der von der jeweiligen Wildart genutzten Planquadrate mindestens 1 Stück erlegt (Gamswild 31%, Rotwild 34 %, Mufflon 31 %). Rehwild wurde auf 47 % der Rehfläche erlegt. Steinwild wurde keines erlegt.

In der Tabelle 5 ist die Anzahl der erlegten Wildarten je Planquadrat aufgelistet. Auf 65 % der bejagbaren Fläche (2.775 ha) wurden Abschüsse nur einer Schalenwildart, auf 20 % der bejagbaren Fläche (875 ha) Abschüsse von zwei Schalenwildarten, auf 10 % der bejagbaren Fläche (425 ha) Abschüsse von 3 Schalenwildarten und auf nur 3 % der bejagbaren Fläche (200 ha) Abschüsse von allen 4 bejagten Schalenwildarten getätigt.

Die Tabelle 6 enthält die Anzahl der Planquadrate auf denen 50 % bzw. 75 % der jeweiligen Wildart getätigt wurden. Es ist ersichtlich, dass ein Großteil der Abschüsse auf nur relativ kleiner Fläche getätigt wird. 50 % Schalenwildabschlüsse werden auf 4 % - 7 % der Vorkommensfläche getätigt und 75 % auf 11 % bis 16 %. Bei der sensibelsten Wildart Rotwild ist der Anteil der Flächen mit Abschüssen deutlich geringer.

Im Wesentlichen wird das Ziel Jagddruck zu vermeiden und Abschüsse in möglichst kurzer Zeit, konzentriert auf kleiner Fläche zu tätigen eingehalten. Das ist nur durch eine gut organisierte und disziplinierte Umsetzung von Intervalljagd mit Ruhezeiten möglich. An dieser Stelle sei auch unseren Berufsägern gedankt, die das wild- und standortangepasste Wildtiermanagement erfolgreich umsetzen. Störeffekte durch die Jagdausübung können aus diesen Auswertungen nicht direkt abgeleitet werden. Die gestörte Fläche durch die Jagdausübung ist sicher größer als die Fläche mit getätigten Abschüssen. Es wird aber darauf geachtet, dass die Beunruhigungen nicht zu groß sind.

ZEITLICHE ABSCHUSS-VERTEILUNG

In den Abbildungen 7 und 8 ist die zeitliche Verteilung der Schalenwildabschlüsse in den Jahren 2004 bis 2008 und →

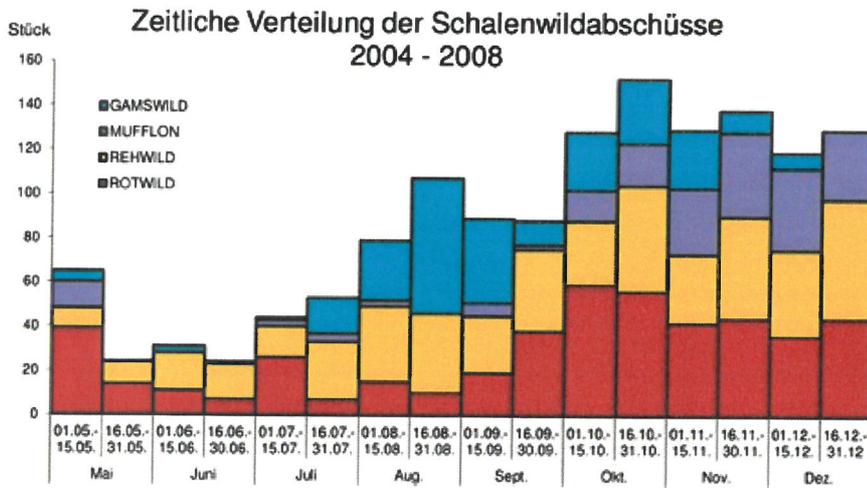


Abbildung 7: Zeitliche Verteilung der Schalenwildabschüsse 2004 - 2008, Reduktionsphase. In den Jahren 2004 bis 2008 hat man versucht die Schalenwildbestände (insbesondere Rotwild, Rehwild und Mufflon) in großen Windwurfgebieten nach dem Föhnsturm 2002 durch erhöhten Abschuss zu reduzieren

Einzel herumziehende Familienverbände (Tier, Kalb, Schmaltier/-spießer) können ohne große Beunruhigung des verbleibenden Bestandes erlegt werden. Es werden aber keine Kahlwildabschüsse auf den Hauptbrunftplätzen getätigt. Nach der Brunft schließt sich das Kahlwild wieder in größeren Verbänden in den gute Äsung bietenden Almregionen zusammen. Rehwild versucht man nunmehr vermehrt im Mai/Juni (Schmalrehe, Jährlingsböcke) und ab Mitte August (Geißen und Kitze) zu erlegen. Dann kann man sich im Herbst besser auf das Rotwild und die Mufflons konzentrieren. Für die Abschusserfüllung spielt die Witterung im Herbst eine entscheidende Rolle. Bei warmer Witterung ohne Schneefälle bleiben Rotwild, Rehwild und Mufflon lange in den Hochlagen. Der Aufenthalt außerhalb des Waldes ist aus forstlicher Sicht günstig. Aus dem Betrachtungswinkel der Erfüllung der betrieblich notwendigen und behördlich vorgeschriebenen Mindestabschüsse ist es aber eine entsprechende Herausforderung. Um nicht durch unnötigen Jagddruck das Wild in den Wald zu drücken werden Jahre mit frühem und ausgiebigem Schneefall dazu genutzt auch über die Mindestabschüsse hinaus Wild zu erlegen. Dann kann man es sich leisten in den Folgejahren auch wieder weniger zu erlegen. Im Bundesland Salzburg hat man diese flexible Möglichkeit nunmehr gottseidank auch im Jagdgesetz berücksichtigt.

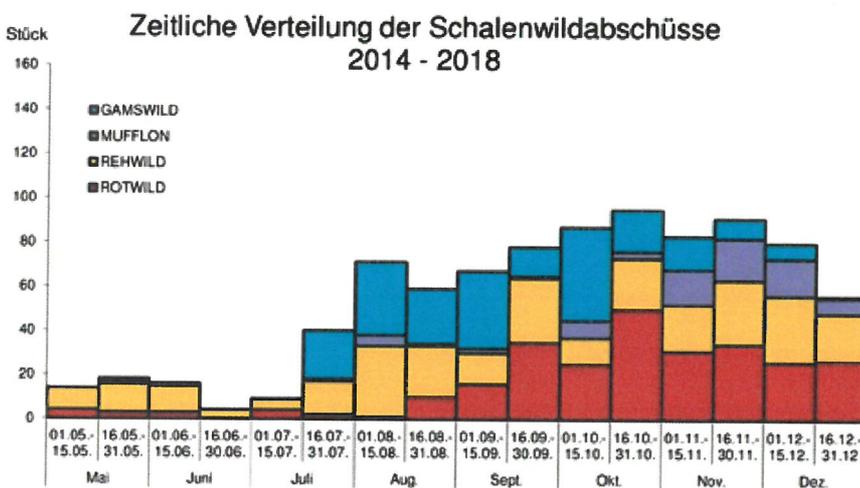


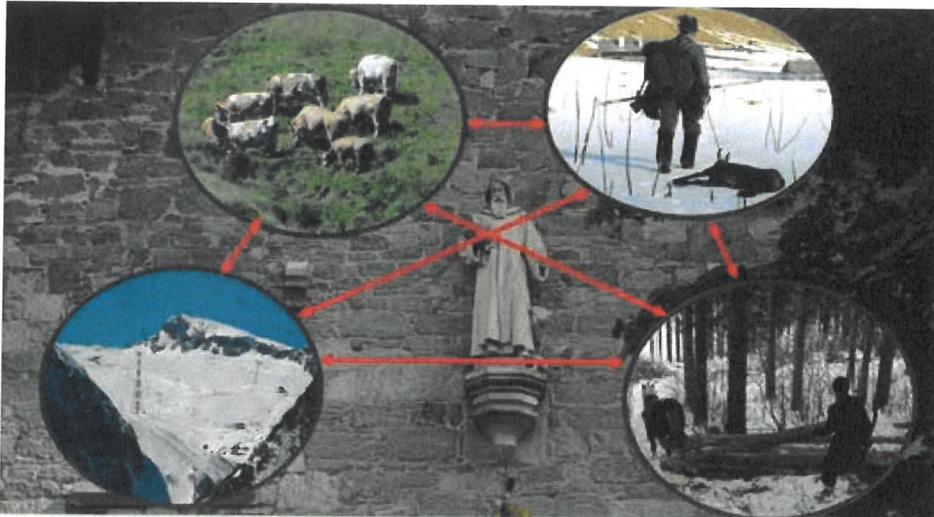
Abbildung 8: Zeitliche Verteilung der Schalenwildabschüsse 2014 - 2018, Normalbetrieb. Nach der forstlich notwendigen Anpassung der Schalenwildbestände konnte man in den Jahren 2014 - 2018 die Abschüsse wieder zurücknehmen und auch zeitlich anpassen.

2014 bis 2018 dargestellt. Aus dem Vergleich ist ersichtlich, dass die Abschüsse der einzelnen Wildarten während der Schusszeit einen anderen Verlauf zeigen. Generell liegt der Abschusschwerpunkt beim Rotwild im Herbst ab ca. Mitte September bis Ende Dezember. Rehwild wird etwa ab Mitte August bis Ende Dezember erlegt. Der Schwerpunkt bei den Mufflons liegt im Herbst, wenn diese wieder von den Hochlagen in die Talbereiche ziehen. Gamswild hat 2 Schwerpunkte einen im August und einen im Oktober. Es wird versucht möglichst viele Gamsabschüsse bereits im August zu tätigen. Das kommt der Wildart durch großflächige jagdliche Ruhe ab ca. Mitte November entgegen und erleichtert die Erfüllung der Mindestabschüsse der anderen Schalenwildarten im Herbst. Der geringe Gamsabschuss in der 2. Septemberhälfte ist durch die Bindung der personellen Ressourcen in der Hirschbrunft bedingt.

In den Jahren 2004 bis 2008 musste man aufgrund großer Windwürfe die Bestände von Rotwild, Rehwild und Mufflon an die veränderten forstlichen Rahmenbedingungen (hohe Verjüngungsnotwendigkeit) anpassen. In dieser Periode wurden Abschüsse auch schwerpunktmäßig bereits in der ersten Maihälfte getätigt, auch um auf diesen Schwerpunktfächen einen rechtzeitigen Wild-Vertreibungseffekt beim nicht erlegten Wild zu bewirken. Diese Frühjahrs-/Frühsommerabschüsse hat man nach der Reduktion in der Periode 2014 bis 2018 wieder zurückgenommen um mehr Ruhe ins Revier zu bringen. Aufgrund der Ergebnisse der Rotwildbesonderung wird nunmehr mit dem Kahlwildabschuss aber bereits im September begonnen. In der Hirschbrunft ist sehr viel Bewegung im Rotwildbestand. Die größeren Sommerrudel zerfallen in kleinere Familienverbände und diese sind großflächiger unterwegs.

ANDERE LANDNUTZUNGEN MÜSSEN RÜCKSICHT AUF WILDTIERE UND JAGD NEHMEN

Für die möglichst schadensfreie Integration von Wildwiederkäuern in die Kulturlandschaft ist die Jagd ein wichtiger Teil eines umfassenden Wildtiermanagements. Damit die notwendigen Maßnahmen auch entsprechend umgesetzt werden können, müssen die anderen



Landnutzer beeinflussen nicht nur Wildtiere und deren Lebensräume, sondern sich auch gegenseitig. Sie sollten aufeinander Rücksicht nehmen. Die Voraussetzungen dafür sind „integrales“ und nicht „sektorales“ Denken und Handeln und eine entsprechende Kommunikation.

Landnutzungen (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tourismus-/Freizeitwirtschaft) auf Wildtiere aber auch auf den Jagdbetrieb Rücksicht nehmen. Die Jagd ist Dienstleister für die Forst- und Landwirtschaft indem die Wildbestände reguliert und gelenkt werden. Also müssen Forst und Landwirtschaft auch Wildtiere als Standortfaktor bei der Bewirtschaftung berücksichtigen und der Jagd die entsprechende Infrastruktur zur leichteren Wildlenkung und Erfüllung der Abschüsse bereitstellen. Die Landwirtschaft kann durch ein gezieltes Weidemanagement dazu beitragen, dass dem Wild qualitativ hochwertige Äsung außerhalb des

Waldes zur Verfügung steht. Damit diese aber auch für das Wild zugänglich ist braucht es Rücksichtnahme durch die Freizeitnutzer. Es ist aber auch Rücksichtnahme auf den Jagdbetrieb notwendig. In diesem Bereich besteht der größte kommunikative Nachholbedarf.

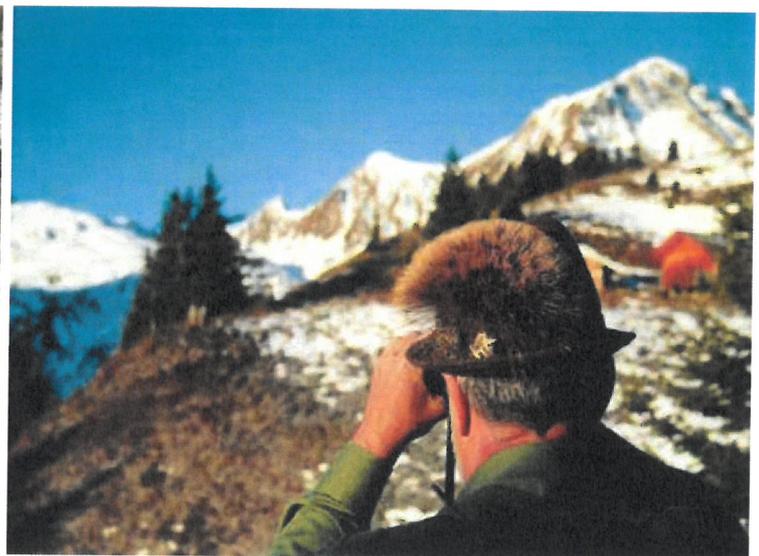
LAUFENDE EVALUIERUNG SOWIE ANPASSUNG UND INTEGRATIVE ABSTIMMUNG DER MASSNAHMEN NOTWENDIG

Nicht nur Land- und Forstwirtschaft benötigen eine laufende Evaluierung zur Überprüfung der Erreichung der gesetz-

ten Ziele. Auch die Jagdwirtschaft und das Wildtiermanagement muss laufend evaluiert und den veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden („adaptive management“). Dem Jäger kommt dabei eine entscheidende Rolle zu.

LITERATUR

Griesberger, P., Obermaier L., Hackländer, K.: Rotwild: Schlecht bejagbare Bereich als Rückzugsorte, Weidwerk 10/2018, S 24-27, Oktober, 2018
 Obermaier, L., Hackländer K., Reimoser F., 2014: Landschaft der Furcht, Weidwerk 1/2014, S 8-10, Jänner 2014
 Obermaier, L., Griesberger P., Hackländer, K.: Gebirgsrevier: Welche Flächen sind bejagbar?, Weidwerk, 11/2017, S 18-21, November, 2017
 Reimoser, S., Reimoser, F., 2017: Windwurfflächen im Kapruner Tal, Verbisskontrollzaunsystem (Vergleichsflächenverfahren), Ergebnisse der Wiederholungsaufnahme 2017 und Vergleich mit den Aufnahmen 2005/2006, 2008, 2011 und 2014, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien, 2017
 Zandl, M., 2008: Integrale, nachhaltige Landnutzung am Beispiel der Gutsverwaltung Fischhorn, Diplomarbeit, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Mai 2008
 Zandl, J., 2012: Abgestimmte Bejagung alpiner Schalenwildarten, 18. Österreichische Jägertagung 2012, 25-32 ■



Nicht nur Land- und Forstwirtschaft, sondern auch die Jagd und das Wildtiermanagement müssen laufend evaluiert und den geänderten Rahmenbedingungen angepasst werden („adaptive management“). Dem Jäger kommt dabei eine entscheidende Rolle zu.